

Predigt am 22. Sonntag nach Trinitatis, 28. Oktober 2018, Römer 7,14-25a

*14 Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. 15 Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. 16 Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, stimme ich dem Gesetz zu, dass es gut ist. 17 So tue ich das nicht mehr selbst, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 18 Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. **Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. 19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. 20 Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 21 So finde ich nun das Gesetz: Mir, der ich das Gute tun will, hängt das Böse an. 22 Denn ich habe Freude an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. 23 Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Verstand und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. 24 **Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?** 25 **Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!*****

Der Junge hatte sich ein bisschen von den andern abgesondert. Er saß am Rand des Sportplatzes. Ich nenne ihn Moritz, nur jetzt für die Predigt.

Die Kinder waren am Toben, er saß hinterm Tor.

„Alles okay bei dir?“ frage ich ihn, und da erzählt er.

„Ich bin gerade total wütend.“ Andere Kinder haben ihn geärgert. Oder er hat sich über andere Kinder geärgert – was nicht dasselbe ist.

„Und wenn ich wütend bin“, erzählt er weiter, „setze ich mich lieber allein hin. Wenn mich ein anderes Kind haut, dann ist da ein böser Moritz in mir, der sagt, hau doch zurück. Aber dann sagt der gute Moritz, nee, das ist nicht richtig, mach das mal nicht.“

Ein bisschen bewundere ich Moritz in dem Moment. Es klingt sehr reif, durchdacht. Der Junge wird heute Vormittag keine Gefahr für sich und andere sein. Trotzdem bin ich nicht beruhigt. Vielleicht weil es für ein Kind sehr untypisch klingt. Wahrscheinlich aber noch mehr, weil ich das kenne.

Der böse Moritz, wie er ihn nennt, der ist ein alter Bekannter. Martin Luther hatte einen anderen Namen für ihn. Der „alte Adam“. Und vor ein paar Jahren hat der deutsche Musiker mit dem Künstlernamen Clueso das mal so besungen:

„Da wohnt so'n Typ in mir, vor dem hab ich manchmal selber Angst, er fängt an mich zu kontrollieren, immer dann wenn ich nicht selber kann“.

Anscheinend ist die Erfahrung nichts altes und nichts neues. Die gab's schon immer und wird es weiter geben. Von ihr haben wir eben aus diesem alten Text von Paulus gehört. Und auch der war nicht der erste, dem es so ging.

Kennst du das? Eigentlich findest du Lügen überhaupt nicht in Ordnung, aber dieses eine Mal, da ist es echt praktisch, nicht ganz bei der Wahrheit zu bleiben.

Oder machen wir hier im Raum mal den Test: Wer von den Anwesenden findet so ein bisschen Mobbing und Diskriminierung völlig in Ordnung?

Ja, ungefähr das Ergebnis habe ich erwartet.

Und wer von uns hat noch nie jemand anderen schlecht behandelt, weil der oder die anders war, als du es normal findest?

Du hast in der Schule gehört, wohin Vorurteile und Fremdenhass führen können. Du findest auch, dass alle Menschen gleich behandelt werden sollten.

Aber da ist dieser eine neue Mitschüler ... der hat die ganze Zeit so ein komisches Grinsen, das ist mir unheimlich. Kann der nicht mal damit aufhören, so zu gucken? Oder die andere hat so eine furchtbar laute Stimme, dass es mir echt im Bauch wehtut. Da muss man doch was gegen tun können!

Und auf einmal finde ich zwar immer noch, man sollte jeden Menschen so nehmen, wie er ist – aber doch nicht ausgerechnet die in meiner Klasse!

Ich will nicht neidisch sein, und auf einmal bin ich's doch. Du findest es nicht okay, Menschen nur zu benutzen, aber immer wieder machst du es doch.

„Da lebt so'n Typ in mir, und manchmal hab ich ihn auch gern, der setzt mir dann 'nen Floh ins Ohr, und ich kann mich nicht dagegen wehr'n.“

Man muss nicht mal die Bibel gelesen zu haben, um zu wissen, dass wir Menschen nicht so gut sind, wie wir gern wären. Dass wir nicht einfach nur von unserer Vernunft und unseren Prinzipien gesteuert sind, sondern dass es das noch etwas anderes in uns gibt.

Aber wenn man die Bibel liest und sich damit beschäftigt, dann wird das noch viel deutlicher.

In meiner Gemeindefarbeit habe ich immer wieder heiÙe Diskussionen erlebt, was man denn glauben kann und was man wie verstehen kann.

Aber ich habe es noch nie erlebt, dass die 10 Gebote drankamen und irgendjemand sagte: „Nee, also dieses Gebot finde ich total blödsinnig.“ Man muss kein Christ sein, um Töten schlecht zu finden, Gott sei Dank! Oder um gegens Lästern zu sein, egal ob es Gott oder die Menschen betrifft.

Die Gebote, die Gott gibt, leuchten den meisten sofort ein. Selbst wenn Menschen nicht an Gott glauben, stimmen sie dem zu, was da steht. Guter Text.

Aber wer hält sich an sie alle? Immer? Anscheinend ist da noch etwas anderes in uns, dem unsere Prinzipien völlig egal sind. Etwas in uns, was verhindert, dass wir uns an die guten Spielregeln halten, die Gott unseren Leben gegeben hat. Dieses Etwas wird in der Bibel Sünde genannt. Wer bei Sünde nur an Sahnetorten, Straßenverkehr oder anderen Verkehr denkt, macht das Problem zu klein. Sie ist der Grundzustand jedes Menschen, der uns daran hindert zu tun, wofür wir da sind. Wer das bei sich selbst nicht kennt, kennt sich selbst nicht gut genug.

Nun kann man das feststellen und ganz unterschiedlich damit umgehen:

Du kannst mit den Schultern zucken und sagen: So bin ich. Alle machen Fehler, niemand ist vollkommen. Wir sind alle Menschen. Wir sind alle kleine Sünderlein. Damit müssen wir klarkommen, und Gott, wenn es ihn gibt auch. Sehr beliebt ist es auch, selber ein bisschen besser dazustehen, indem man andere schlechtmacht: Ja klar, ich tu nicht immer das, was ich richtig finde, aber guck dir doch mal die an! Oder den! Die sind ja noch viel schlimmer! Beides sind Überlebensstrategien, die einem selber über ein paar Jahre oder Jahrzehnte helfen, aber das Problem nicht lösen.

In dem Bibeltext, den ich eben vorgelesen habe, ist einer fast am Verzweifeln, weil er seinem Problem nicht ausweicht. Weil er sagt: Ich will doch gar nichts Böses tun, und ich tue es immer wieder. Ich will Gutes tun, und ich tue es nicht. Gottes Spielregeln fürs Leben sind super, aber ich halte mich nicht dran. Auch wenn ich mich anstrengte. Mit Anstrengung ist das Problem nicht zu lösen. Er fühlt sich wie ein Gefangener, er würde so gern frei sein von dem, was ihn gegen seinen Willen handeln lässt. Und er weiß genau, ich kann mich selber nicht befreien. Und so endet dieser Text mit einem Hilfeschrei „Wer kann mich befreien?“

Da wird das Problem nicht mehr kleingeredet, um selber besser weiter leben zu können. Da wird nicht entschuldigt oder relativiert.

Das ist der Unterschied, ob man die 10 Gebote nur gelesen und zur Kenntnis genommen hat, vielleicht sogar auswendig gelernt. Oder ob man wirklich von ihnen ins Herz getroffen wurde.

Wenn das Wort Gottes, seine Gebote, sein Gesetz, uns so richtig ins Herz trifft, dann können wir uns nicht mehr in Entschuldigungen oder Erklärungen flüchten, dann können wir nur noch verzweifeln. „Wer kann mich befreien?“

Und der einzige Ausweg ist, dass Gott noch ein anderes Wort zu uns spricht: Ich befreie dich. Ich komme als Mensch, als Jesus, in diese Welt, trage die Folgen deines falschen Lebens ans Kreuz, bezahle für deine Schuld mit meinem Leben. Ab jetzt kann dich der alte Adam, der böse Andreas in dir, nicht mehr regieren. Ab jetzt musst du nicht mehr verzweifeln.

Und so endet auch Paulus mit einem Schrei der Erleichterung: Gott sei Dank durch Jesus Christus, unsern Herrn. Auch dieses zweite und letzte Wort Gottes, seine gute Botschaft, kann man hören und zur Kenntnis nehmen und richtig finden, aber es macht nicht viel mit uns.

Wenn uns aber zuerst Gottes Gesetz so richtig ins Herz getroffen hat, dann kann diese neue Botschaft, Gottes Evangelium, uns nur zum Jubeln oder zu Freudentränen führen. Da braucht man dann gar keine äußeren Methoden mehr, um für gute Stimmung in der Kirche zu sorgen. Da sorgt Gottes Wort selbst dafür, dass wir erleichtert, glücklich, gerettet, im wahrsten Sinne selig sind.

Manchmal verbirgt sich diese Frage „Wer kann mich befreien?“ auch hinter anderen Fragen. Fragen, die aktueller und wichtiger scheinen. Vielleicht würdest du sie so formulieren: „Wer sieht mich eigentlich so, wie ich wirklich bin?“ „Wer beurteilt mich nicht nach dem, was ich tue?“ „Bei wem kann ich ich selber sein, mit meinen Fehlern, aber auch mit der Chance, sie loszuwerden und ein neues Leben anzufangen?“

Und auf einmal sind wir sehr nahe dran an dem, wie es schon in der Bibel steht.

Und vielleicht hilft dann genau dieselbe Antwort, die Gott uns schon immer in der Bibel gegeben hat. Du wirst immer wieder erleben, dass du nicht das tust, was du eigentlich willst. Aber mit Jesus in ihrem Leben werden Sie auch erleben: Ich muss da nicht stehenbleiben. Er hilft immer wieder auf. Er vergibt. Immer wieder. Auch wo wir es nicht mehr täten. In der Taufe hat er dir das: Wir beide gehören zusammen. Und wenn wir vor Gott, meinem Vater stehen, werde ich sagen: Der gehört zu mir, der kommt mit rein, ich hab für ihn bezahlt. Im Abendmahl sagt er dir das. Er sagt es uns heute. Und immer wieder. Amen